

Es ist darin das schmerzliche Bedauern der Nation ausgedrückt, daß die Bitte des Landes noch nicht erfüllt ist, daß gerade, während das Land die Erfüllung seiner rechtmäßigen Forderungen erwartet, die Regierung auf absolutistischem Wege eine Maßregel ins Leben führt, welche das wesentliche Recht der Nation verletzt; der Reichstag habe das unratte Recht, ein Recht, das so alt, als die Verfassung, über den kostbarsten Tribut des Landes, das Blut seiner Söhne, zu bestimmen; dem Reichstage siehe das Recht zu, das Vertheidigungssystem zu verbessern und zu vervollkommen. Als im Jahre 1715 das reguläre Militärwesen eingeführt wurde, geschah dies durch Beschluß des gesetzgebenden Körpers und keine Neuerung in der Heeresorganisation hatte statt, wobei die Legislative Ungarns umgangen worden wäre. Und nun umgeht die Regierung die Legislative und verfügt sie auf absolutistischem Wege gerade bei einer Maßregel und durch Bestimmungen, welche jedes Kind, jede Familie des Vaterlandes so nahe berühren! Durch dieses Vorgehen könne die Regierung das Ziel, das sie sich gewiß gesetzt — die Interessen des Staates durch eine begeisterte Armee zu verteidigen zu lassen — nicht erreichen. Nicht die Organisation der Armee, nicht die Zahl der Truppen sei es, wodurch der Erfolg bedingt werde; daß eine befriedigte Nation hinter der Armee stehe, das thue noth. Jetzt aber, wo die Rechte der Nation noch immer suspendirt sind, wo sich das Land in seinen Hoffnungen getäuscht sieht, wo auf absolutistischem Wege eine Maßregel eingeführt wird, welche eines der heiligsten Rechte der Nation verletzt, jetzt könnte leicht eine Revolution in der Nation entstehen und unsere Hoffnung bezüglich des Ausgleichs vernichtet werden. Demnach wird die Bitte ausgesprochen, daß Se. Majestät sofort und thatsächlich die Verfassung wiederherstelle, auch in den übrigen Ländern verfassungsmäßige Zustände wieder einführe, und das Land in die Lage versetze, daß es auf legalem Wege über die Mittel und Wege bestimme, welche die Sicherheit des Staates erheischt."

Amnestie in Presanglegenheiten.

Se. L. Apostolische Majestät haben nachfolgendes Allerhöchste Handschreiben an den Justizminister allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Ritter v. Komers. Ich finde Mich bewogen, allen denjenigen Personen, welche in den Ländern, für die durch Mein Patent vom 2. Jänner 1867, Nr. 1 des Reichsgesetzblattes, neue Landtagswahlen ausgeschrieben wurden, bis zum heutigen Tage wegen einer durch den Inhalt einer Druckschrift begangenen strafbaren Handlung rechtskräftig zu einer Strafe verurtheilt worden sind oder wider welche wegen solcher Handlungen nur ein Freispruchserkenntniß oder ein Ablassungsbeschuß wegen Unzulänglichkeit der Beweismittel ergangen ist, die erkannte Strafe, insoweit dieselbe noch nicht abgehülft ist, so wie alle mit den erwähnten strafrechtlichen Erkenntnissen verbundenen nachtheiligen gesetzlichen Folgen aus Gnade nachzusehen.

Wien, 8. Jänner 1867.

Franz Josef m. p.

Zur Frage der Brandweinbesteuerung

bringt die „Wiener Ztg.“ vom 9. d. M. folgendes Communiqué:

„Ein heutiges Morgenblatt beschäftigt sich in einem „Eingefendet“ des Näheren mit dem Gerüchte, daß in der Gesetzgebung betreffend die Modalitäten der Einhebung der Verzehrungssteuer in den Brennergegenden eine Aenderung in Aussicht stehe.“

weist dies, daß Sie sich mit aller Gewalt bemühen, ihm seine Tugenden als Fehler anzuzugehen. Sie tabeln an seinen Gedichten die Eintönigkeit, es ist aber nicht Eintönigkeit, was Sie als solche verschreien und verdammten. Es sind in diesen Dichtungen sehr viele, verschiedenartige Töne angeschlagen, aber alle von einem Geiste beieit, alle von einem bestimmten, geistigen Gepräge; und das ist ein großer Vorzug. Nur der Dichter darf auf Beachtung Anspruch machen, der eine scharf ausgeprägte geistige Physiognomie zur Schau trägt. — Noch einige Punkte bleiben mir zu berühren übrig. Sie berühren in ihrem Aufsatz auch die s. g. poetische Gerechtigkeit, und reden ihr das Wort, indem Sie sich im Stillen vielleicht auf einige deutsche Aesthetiker u. a. auch auf Carrière berufen. Ich muß aber auch hiergegen energisch protestiren. Es ist keine unabweisbare Nothwendigkeit, „daß der Dichter die Wunden, die er schlägt auch heile.“ Shakespeare's Romeo und Julie ist ein Meisterwerk einer Tragödie, und doch findet sich in ihr keine Spur von einer poetischen Gerechtigkeit. Können wir eine dem schrecklichen Ausgange entsprechende Schuld, die diese Liebenden begangen hätten, auffinden? Nimmermehr! Sie werden mir vielleicht mit Ihren Aesthetikern kommen und höchst weise antworten: Sie haben sich zu sehr geliebt, und das ist ihre Schuld, die geliebt werden muß. Entsetzliches Verbrechen! Doch ich will Ihnen den Stoff nicht vor dem Munde wegnehmen, indem ich Ihre Gedanken im Voraus verrathe. Meine Ansicht aber ist, daß der wahre Dichter so schreibt, wie es ihm seine dichterische Inspiration eingiebt, und daß er sich nach dem zu richten hat, was wahrlich poetisch ist, nicht aber auch nach dem, ob es wohl einige dünne Witzsuppengemüther vertragen können, oder nicht.

Jetzt noch ein Wort über den s. g. Welt Schmerz den Sie so sehr verdammten. Leider muß ich Ihnen gestehen, daß die Stellen in Ihrem Aufsatz, die über dieses Thema handeln, die schwächsten sind; ich entschuldige Sie so viel, als möglich, und nehme an, daß Sie wirklich mehr Gedanken haben, als Sie da aussprechen, und daß Sie sich dieselben nur für's nächste Mal zu einem Hauptstreich aufgespart haben, mit dem Sie mich zu vernichten gedenken. Doch zur Sache. Ich setze bei Ihnen etwas Bildung voraus, und nehme daher an, daß Sie von Plato etwas gehört haben. Zweifelsohne kennen Sie auch seine zwei berühmten Allegorien, die eine in der er die Welt mit einer Höhle vergleicht, in deren Mitte ein Feuer brennt, und die andere, in der er den Welt Schmerz so schön erklärt. Diese zwei poetischen Allegorien enthalten Alles, was den Welt Schmerz

Wir sind in der Lage auf Grund der competentesten Information versichern zu können, daß in der gegenwärtigen Brandweinsteuergesetzgebung eine Aenderung in keiner Weise beabsichtigt wird, und können nur unser ernstes Bedauern darüber aussprechen, daß durch derartige sich immer erneuernde vollkommen unbegründete Gerüchte die betreffenden industriellen Kreise zwecklos beunruhigt werden.“

Politische Uebersicht.

Wrad, 10. Jänner.

An der Spitze der Tagesereignisse steht die Nachricht, welche uns der Telegraph aus America, über die in Anklagestand-Versehung des Präsidenten Johnson brachte.

Es ist eine lange Reihe von Gesetzesverletzungen, deren der Präsident Johnson angeklagt wird. Er hat seit seiner Amtswahl planmäßig Alles gethan, um dem Süden zu den Sonderrechten wieder zu verhelfen, die derselbe durch seine Rebellion vernichtet hatte. Gegen alle vom Congreß gestifteten Beschlüsse, welche eine Sicherstellung der Sklaven-Emancipation bezweckten, legte er sein Veto ein; er setzte consequent alle von Lincoln ernannten republikanisch gesinnten Bundesbeamten ab und ernannte an ihre Stelle Rebellenfreunde; er amnestirte die schlimmsten Feinde der Union, ohne sich um den Congreß zu kümmern, der wiederholt vor Vollziehung der Amnestie die Vorlage der Liste der zu Amnestirenden verlangt hatte. In Maryland ließ Johnson einen Wahl-Terrorismus ohne gleichen, welcher den Unionstreuen die Ausübung ihres Wahlrechtes unmöglich machte, gewährte, und in Neworleans ließ er die Sprengung und theilweise Niederwagerung der unionstreuen Conventions-Mitglieder ungestraft. Den Proceß gegen Jefferson Davis hat er aus Rücksicht gegen den Süden bis jetzt zu vertagen gewünscht. Das schwerste Johnson zur Last zu legende Vergehen besteht aber darin, daß er offen darauf hinarbeitet, durch Wiederherstellung des Zustandes vor dem Bürgerkrieg im Süden, soweit dieselbe noch denkbar ist, den Norden um alle Früchte seines Sieges zu betrügen. Der Norden soll alles Recht dem Süden gegenüber, dieser aber durch seine Niederlage nichts vermisst haben; denn so ist es des Präsidenten Wille, trotz Volk und Congreß der Vereinigten Staaten. Diesen Willen sprach der Präsident unumwunden aus in seiner Botschaft, und auf diese Botschaft antwortet nun das Repräsentantenhaus ganz unzweideutig damit, daß es einen Ausschuß zur Untersuchung der ungesetzlichen Acte niedersetzt, welche die vollziehende Gewalt verübt hat, und auf Grund des Berichtes, welchen dieser Ausschuß erstattet, wird die Versehung des Präsidenten Johnson in den Anklagezustand beschloffen werden.

Nach der Verfassung der Vereinigten Staaten hat der Senat allein das Recht, jede Anklage gegen unreue Staatsdiener zu untersuchen, und wird zum Verhöre eines Präsidenten der Republik geschritten, so schreibt die Verfassung vor, daß der Oberrichter präsidirt. Das Urtheil ist erst rechtskräftig, wenn zwei Drittheile der Anwesenden dafür gestimmt haben. Ein Urtheilsspruch im Falle einer Anklage gegen unreue Staatsdiener soll sich nach der Verfassung nicht weiter erstrecken können, als auf Entfernung vom Dienste und Abschreckung des Rechtes, irgend ein Amt, welches Ehre, Zutrauen oder Vortheile gewährt, in den Vereinigten Staaten erhalten oder führen zu dürfen. Aber der überführte Theil soll demungeachtet noch der gerichtlichen Anklage, dem Criminal-Proceß, der Beurtheilung und Bestrafung nach dem Gesetze unterworfen sein. Wenn Johnson verurtheilt werden sollte, so wird der Prä-

rechtsfertigt, und ich kann kaum etwas hinzusetzen. Jede tiefer geartete Natur hat einen Drang nach Vollendung in sich, aber er will auch die ihm umgebende Welt vollendet sehen, und ist es dann nicht natürlich, daß er sich mit Abscheu von einer Welt abwendet, in der er Menschen finden wollte, und in der er nur so viele Zerrbilder findet. Kann man verlangen, daß ein Mensch, der ein Herz für die Menschheit hat, sich wohl fühle auf dieser Welt, und ihre Einrichtungen lobe? Man öffne doch die Augen! Wie viel tausend, und aber tausend Familien haben das letzte Weihnachtsfest blutige Thränen weinend gefeiert, tausend und aber tausend Familien, von denen ein Stied draußen ruht weit vom gebrochenen Mutterherzen in kalter Erde, gefallen und erschlagen im Kampfe, zu dem ihn nicht Patriotismus, nicht eigene Begeisterung, sondern äußerer Zwang getrieben. Daran denkt, ihr Optimisten! Ist das eure „bestmögliche Welt?“ Es ist leicht ein freizergängiger Optimist zu sein, wenn man für die Menschheit kein Herz hat!

Ein jedes Herz ist eine Welt im Kleinen, und mit jedem gebrochenen Herzen geht eine Welt unter, und solange noch eine Thräne des Schmerzes geweint wird, hat man nicht Ursache Optimist zu sein.

Seht ferner in die Zeitungen, täglich liest man die gräßlichsten Schandthaten, die ein Mensch am andern verübt, daß man sich oft schämen möchte ein Mensch zu sein. Homo homini lupus. Doch das sind nur Ausnahmen, wenn sie auch leider sehr, sehr häufig sind, und es wäre ungerecht die Allgemeinheit deshalb anzuklagen, wenn auch schon eine derartige That einen Schatten auf das Ganze wirft.

Aber was nicht Ausnahmen sind, was die Menschheit im Allgemeinen charakterisirt, das ist Gefühllosigkeit, Theilnahmslosigkeit, Egoismus, idealloser Sinn — alles Eigenschaften, die keine Sympathien erwecken können. Und doch Welt Schmerz, Weltverachtung, Menschenhaß, dies Alles entsteht aus keinem anderen Gefühle, als aus Liebe zur Menschheit. Wenn jemand der Menschheit ein volles Herz entgegenbringt, und nur auf kalte Selbstsucht stößt, muß er da nicht sich verbittert abwenden? Ein mitleidiges Achselzucken, Benennungen, wie: „idealer Schwärmer“, „überpantener Kopf“, „Narr“ u. d. sind der Lohn dessen, der geistige Interessen vertritt, der höhere Ziele verfolgt, er muß einmal seine Pfade wandeln und in dieser Einsamkeit muß sich sein Gemüth verduffeln.

Was Freundschaft, was Liebe, was Poesie, was Kunst, — heutzutage muß man praktisch sein, das heißt für sein liebes Ich so gut, als möglich sorgen. Die Begeisterung ist

fidest des Senates, derzeit Herr Forster, bis zur Wahl des neuen Präsidenten an die Spitze der Union treten. Soweit die verfassungsmäßigen Bestimmungen, welche auf den vorliegenden, allerdings sehr außerordentlichen Fall Anwendung finden. — Die Vereinigten Staaten werden also demnach der Welt zeigen, wie ein freies Volk ein pflichtvergessenes, gegen seinen laut ausgesprochenen Willen planmäßig conspirirendes Staatsoberhaupt zur Verantwortung zieht.

Aus Florenz meldet man, „daß die Liberalen es nicht gerne sehen, wie gewisse Einflüsse am Hofe den König zu einem Bündnisse mit Oesterreich drängen. Aber die Nothwendigkeit, den Thronerben zu verheiraten, macht eine Familienverbindung mit dem Hause Habsburg nicht unwahrscheinlich, da die Umgebung des Königs alle Fäden springen läßt, obwohl alle Staatsmänner von einigem Einflusse ein Interesse daran haben, die Freundschaft mit Preußen zu pflegen und gegen die österreichischen Intriguen m. f. t. r. a. u. s. i. c. h. Dies theilt die „R. Z.“ mit, die sehr verständlich das Verhältnis Preußens zu Italien begünstigt.

Die römische Emigration, welche in Bologna lebt, hat an ihre Mitbürger im Kirchenstaate einen Aufruf erlassen, aus dessen Inhalt man ersehen kann, was im päpstlichen Staate kommen wird. Die Emigration theilt ihren Mitbürgern und Italiern die Beschlüsse mit, welche sie am Jahresfesttage 1867 in einer Generalversammlung gefaßt hatte. Einige dieser Beschlüsse lauten:

Wir verlangen in eurem und im Namen von 10,000 ausgewanderten Römern, daß das politische Regime von Rom und von dem mit ihm vereinigten Provinzen aufhöre, die schlechteste Regierung in Europa zu sein.

Wir verlangen, daß es die Fremden beurlaube, die es im Solde hält.

Wir verlangen die Befreiung unserer Genossen, die noch in den Kerker schmachten.

Wir verlangen, an den Herd unserer Familien zurückkehren zu können, ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, wieder nur deshalb verhaftet zu werden, weil wir Rom und Italien lieben. Wir leben der Gerechtigkeit, daß die Welt, wenngleich nicht die Regierung der Cardinale, den Rechts-titel dieses Verlangens anerkennen werde.

Es wäre eine heilige Pflicht aller Italiener, uns einen kräftigen Beistand zu leisten, wenn wir dessen im unvermeidlichen Kampfe mit den fremden Satelliten der Tyrannei bedürfen. Unsere Pflicht ist es hinwieder, derart vorzugehen, daß wir darauf nicht anstehen. Nichtsdestoweniger muß das römische Volk zur Zustimmung berufen werden, welche drei Artikel des Grundgesetzes vom 9. Februar erneuern, nämlich: die politische Vereinigung Roms mit dem übrigen Italien, die Abschaffung der zeitlichen Herrschaft des Papstes und seine persönliche Unverletzlichkeit und Unabhängigkeit als Oberhaupt der katholischen Kirche.“

Die französischen Zustände erscheinen besonders den Engländern in einem trüben Lichte. Sie profezieren Unglück. So erzählt der Pariser Correspondent des „Globe“, „ein hervorragender französischer Staatsmann“ habe mit Bestimmtheit erklärt, daß auf die „Weltausstellung“ ein „Weltkrieg“ folgen werde.

Aus Spanien treffen täglich über Bayonne ganze Schaaren von Deputirten in Paris ein, die sich in ihrem Vaterlande seit den letzten Vorgängen nicht mehr sicher fühlten. Die Camarilla entwickelt die ungemeine Schlaueit, auszutreten, die Königin habe mit Narvaez allerdings einen Staatsstreich ausgeführt, dieser sei aber bloße Nothwehr gegen einen Staatsreich gewesen, den die Cortes unter Rios Rosas und Serrano im Schilde geführt hätten.

Ueber die Ministerkrise in Athen und die Vorgänge

fast ausgestorben, und selbst die edelste That, selbst die größten Werke können sich nicht der Flamme der Begeisterung, kaum ein kaltes Weisheitskneifen ermerden. Wie oft wird ein heißes, liebevolles Herz nicht durch die Kälte und Theilnahmslosigkeit der Welt auf das empfindlichste verwundet. Das sind alles Gründe, die, theils rein objectiver, theils subjectiver Natur, zugleich einen berechtigten zur Fahne des Pessimismus zu schwören. Daß nur auserwählte Geister diesen Welt Schmerz empfinden, liegt auf der Hand und Carl Brenzel sagt daher sehr treffend: „Die tragische Weltanschauung ist die Weltanschauung der Genies.“ — Sie, mein Herr Genie, haben in Ihrem Aufsatz zur Bekräftigung Ihrer Ansicht citirt, wenn auch nicht ganz passend. Erlauben Sie mir auch Ihnen einige dicta großer Männer entgegenzustellen, die für meine aufgeregten Ideen über die Welt sprechen sollen. Doch wollte ich Citate anführen von großen Geistern, die als Pessimisten bekannt sind, wie Plato, Sophocles, Shakespeare, Byron, Schopenhauer, so würde ich mit dem Citiren gar nicht fertig werden. Die Mühe wäre zwar nicht groß, aber es wäre auch wenig damit erreicht, Sie würden sagen: Der Standpunkt dieser Männer ist einseitig. Ich hole mir also meine Citate aus Ihrem Heerlager, aus dem Heerlager der Optimisten. Aristoteles, dieser trockenste aller Philosophen, sagt (Probl. 30. 1.): Alle Männer, welche geistig bedeutend sind in der Philosophie, oder in der Staatskunst, oder in der Dichtkunst, oder in den anderen Künsten, sind stets offenbar Melancholiker i. e. Pessimisten. Nach ihm ist der bekannte Ausspruch Cicero's (Tusc. I. 33.) Omnes ingeniosos melancholicos esse. — Am argsten zieht die heilige Schrift, die viele so gerne optimistisch anlegen möchten, gegen diese Welt los. „Zammertal“ und ähnliche Ausdrücke finden wir oft genug in ihr. — Göthe, dieser „große Optimist“, wie er so häufig genannt wird, erklärte in seinem Alter, daß er in seinem ganzen Leben keine ganz glückliche Stunde verlebte hätte. Kann man ein pessimistischeres Geständniß ablegen? Rüdert, der ruhige, leidenschaftslose Sänger, dessen Leier kaum einmal von einem schmerzlichen Tone erklang, singt in seinem letzten Lebensjahre, nachdem er ein Leben voll Glück und Frieden verlebte hat:

Ich blid' auf siebenzig Jahre zurück,

— — — — —

Und wünsch' mir keines von Allen zurück.

Solche Urtheile sind maßgebend, weil sie nicht aus per-

* Wie „Don“ vernimmt, reichte Statthalterreichs Georg von Barta sein Abdankungsgesuch von diesem hohen Posten ein.

* Wie der „B. U.“ vernimmt, hat Deák seinen Abtritt bezügl. des Heresergänzungspatentes beendigt und dürfte derselbe Samstag auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden.

* Wir lesen im „Pester Lloyd“: „Wir sind in der Lage mitzutheilen, daß der Loskauf von der Militärpflicht noch bis zum 15. d. stattfinden kann, indem, wie uns von glaubwürdiger Seite versichert wird, die Publication des betreffenden a. h. Patentes in Ungarn kaum vor diesem Termine erfolgen dürfte.“

* Se. k. l. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Jänner d. J. den bei der k. siebenbürgischen Postkanzlei in Verwendung stehenden Gerichtstafelbeisitzer zweiter Classe extra status Carl Topler zum Gerichtstafelbeisitzer erster Classe extra status allernachst zu ernennen geruht.

* Aus Großwardein wird vom 4. d. den „Fövarosi Vapok“ geschrieben, daß daselbst in den kaufmännischen Kreisen große Aufregung herrscht. Ein gewisser Adolf Schwarz, der das volle Vertrauen aller Geldmänner besaß, hat nämlich eine Menge falscher Wechsel in Umlauf gebracht und ist mit der auf diese Weise zusammengeschwindelten Summe von circa 100,000 Gulden durchgegangen. Einzelne Privatleute und Firmen wurden hierbei bis zu 4, 5, 10, 20, ja 30,000 Gulden betrogen. Schwarz reiste vor ungefähr zwölf Tagen von Großwardein ab und gab damals an, daß er in Geschäftsangelegenheiten nach Pest gehe, sein langes Ausbleiben jedoch und ein mittlerweile eingetroffenes Telegramm, in welchem sich der in Wien befindliche Bruder des erwähnten Adolf Schwarz nach dem Aufenthaltsort des Letzteren erkundigte, erregte Verdacht und wird nun eifrig nach dem Entwichenen gefahndet.

* Wie man der „Kronstädter Ztg.“ aus Buzen, 26. December, meldet, läßt die englische Gesellschaft, welche die Czernowitzer Bahn gebaut hat, durch ihre Ingenieure Studien für die Herstellung einer Eisenbahnverbindung zwischen Czernowitz und Bukarest über Jassy, Fokschan, Buzen und Plojeft machen. Zu Buzen ist die Trasse schon ausgesperrt und die Techniker der Gesellschaft erzählen, daß Fürst Carl derselben die Concession bereits zugesichert habe.

* In Nagybened, einem siebenbürgischen Dorfe, hat sich am 29. v. M. der seltene Fall ereignet, daß während eines heftigen Schneesturms ein Blitzstrahl in der Nähe der dortigen reformirten Kirche einschlug und die Mauer in einer Länge von zwei Klaftern beschädigte.

* Nach einem Telegramm der „N. Fr. Pr.“ berichtet das „Prager Abendblatt“, daß die Kaiserin Charlotte von Mexico zu Neujahr Ihren Majestäten dem Kaiser Ferdinand und der Kaiserin Maria Anna ein Glückwünschungs-Telegramm geschickt und daß im Zustande der Kaiserin in Miramare unverkennbar Symptome der Besserung hervortreten.

* (Todtenfeier für Friedrich Rückert.) Wie verlautet, wird am 31. Jänner d. J., dem Todestage Friedrich Rückerts, an mehreren Orten Deutschlands eine würdige Todtenfeier vorbereitet und ist mehrfach daran gedacht worden, deren Ertrag der von Coburg aus angeregten Sammlung für ein Rückert-Denkmal zuzuwenden.

* Eine seltene Geschichte macht in Carlsruhe viel von sich reden. Vor Kurzem wurde nämlich einem hochgestellten Herrn in Berlin ein badiischer Orden mit

zurücklegen und sich und seine Getreuen vollkommen dem Volkswillen unterordnen. „Beschließt das majorenne Volk eine Republik und wählt es einen Präncipalen, so wird Maximilian jede Opposition aufgeben und sich nach Europa einschiffen. Inzwischen lebt er hier in der größten Zurückgezogenheit. Er hat seinen ganzen Hofstaat entlassen und führt das Leben eines einfachen Privatmannes. Leider steht keine kleine Umgebung — die nur aus drei Personen: dem Vater Fischer, dem Benedictiner Dr. Bilimel und dem Herrn Bäsch (einem tüchtigen Physiologen) besteht — gerade nicht im Geruche der Freisinnigkeit, und überhaupt wird eine Schwelung zu Gunsten der aristocratischen und clericalen Partei in den Maßnahmen Maximilians bemerkbar. Die österreichischen Truppen sind in der Umgebung von Puebla concentrirt.“

Neuere.

Wien, 9. Jänner. Baron Scenney, Graf Julius Andráffy und Baron Götzöds hatten eine Besprechung mit Beust, an der Graf Belcredi und der Hofkanzler Majláth theilnahmen. (Tel. d. „B. U.“)

Agram, 9. Jänner. In der heutigen Landtagsitzung führte der Banus das Präsidium. Es gelangte das königliche Rescript vom 4. d. zur Verlesung, mittelst dessen der croatische Landtag auf unbestimmte Zeit vertagt wird. In dem königlichen Rescripte heißt es: Se. Majestät der Kaiser werde die croatische Landtagsadresse einer reiflichen Erwägung unterziehen und auch den sehr wichtigen Ausspruch der Vertretungen der übrigen Königreiche und Länder einholen.

Berlin, 9. Jänner. Nach den Morgenblättern beschäftigt die Fortschrittspartei im Abgeordnetenhause scheinlich einen Gesetzentwurf wegen Gewährung der Diäten und Reisekosten für die Abgeordneten des norddeutschen Parlamentes einzubringen.

Die „National-Zeitung“ hört, v. Savigny werde in den nächsten Tagen zum Präsidenten des Bundesrathes ernannt werden.

Das Gerücht, der Herzog von Coburg sei entschlossen, sein Souveränitätsrecht an Preußen abzutreten, wird entschieden dementirt. Die Berufung des norddeutschen Reichstags wird auf den 24. Feber beabsichtigt. Die „Kreuzzeitung“ berichtet, der Augustenburger unterhandelte kürzlich mit Preußen wegen Geldentschädigung.

Florenz, 8. Jänner. Die Journale melden, daß die Unterhandlungen wegen der Ernennung der Bischöfe beendet seien. Die Bischöfe werden durch den Papst im Einvernehmen mit der italienischen Regierung ernannt werden. Die Formalitäten bezüglich des Equator fallen hinweg. Ueber die Frage wegen der Verminderung der Diöcesen wurde bis jetzt nicht verhandelt.

Petersburg, 8. Jänner. Die „Senats-Zeitung“ veröffentlicht einen Ukas, betreffend das Verbot der Einfuhr von Schweinefleisch und Schweinefleisch-Präparaten aus dem Auslande nach Rußland und dem Königreiche Polen, motivirt durch das häufige Auftreten der Trichinenkrankheit in Deutschland.

Constantinopel, 9. Jänner. Die Pforte hat Kenntniß erlangt von den Plänen der griechischen Actionspartei zur Insurgirung anderer Archipelinseln. Der türkische Gesandte in Florenz Rustem Bey wurde für Washington designirt.

aber es ist sehr charakteristisch für die Gesinnung, die daraus spricht, nämlich ein alberner, knabenhafter Dummitz. Sie schreiben jetzt zum ersten Male für den „Alfold“, und doch haben Sie schon so gut den Ton getroffen, den dieses Blatt gegen die „Arader Zeitung“ anzuschlagen so sehr liebt; eine solche Geschmeidigkeit der Feder berechtigt zu den schönsten Hoffnungen für Ihre schriftstellerische Laufbahn. Sie haben, um Ihre Verachtung gegen die „Arader Zeitung“ recht scharf hervortreten zu lassen, sich obenerwähnter Periphrase bedient, sehen Sie, ich habe das Mittel nicht gebraucht, ich habe stets nur ganz einfach „Alfold“ gesagt.

Goldseider Béla.

Talléroffy Zebulon über die Wehrpflicht.

Der amantische Kanj Talléroffy Zebulon schreibt im „Üstökös“ über die allgemeine Wehrpflicht Folgendes: „Daraus!!! das ist jetzt der Tagesseh. Jedermann kann Soldat werden, wenn er will, und wenn er nicht will, so — nimmt man ihn. Im Principe hätte ich ja dagegen keine Einwendung, daß jeder Mensch Soldat sei, wenigstens wird man Niemanden mehr „Civilt“ schelten können; es ist auch nothwendig zur Kräftigung des Landes eine herosche Cur zu präscribiren, ich bin selbst bereit, folgenden Recet zu geben: Recipe 500 millia mangletarum (Bayonnette); adde pulveris Zündnadelgewericanis uncias 1.000.000.000; pilulas plumbeas, quantum satis; — daß ich aber diese Arznei selbst einnehme, kann kein Arzt von mir verlangen. Unsere Väter haben auch auf dem Preßburger Landtag geschrieben! Vitam et sanguinem! sie sagten aber nicht „nostram“, sie verstanden dabei das Publicum. Ich pflege aber nicht darum den Säbel umzubinden, um in den Krieg zu gehen, sondern um zu einem Galladiner bei einer großen Herrschaft zu erscheinen.

Auch dazu gebe ich mein Votum, daß man die Magnaten zu Soldaten nehme, denn der Magnatenjunge beginnt sein Gemeinethum (közlegénység) schon als Lieutenant, und wird er Corporal, so kommt er schon als Obrist nach Hause; — auch damit bin ich einverstanden, daß man die Soldaten während der Vacanzen einreicht, mit desto größerer Freude werden sie den Beginn der Schulen erwarten und werden künftighin nur Jenen einen Fackelzug bringen, von denen es der General befiehlt; — auch darin stimme ich ein, daß alle Bauern Soldaten werden, außer dem Bis-

in der Affaire „Hellas“ schreibt man der „Wiener Abendpost“ aus Athen, 29. December: „Ungeachtet aller Anstrengungen scheiterte der Versuch, eine Verständigung zwischen Bulgarij und Cumuduros herbeizuführen. Am 23. d. von Zante zurückgekehrt, lehnte Vegeter es ab, der ihm vorgelegenen Combination seine Zustimmung zu ertheilen. Er erklärte, nachdem die Kammer versammelt sei, müsse er für sich den Vorzug im Ministerathe und das Portefeuille des Innern in Anspruch nehmen, da seine Würde und das Interesse seiner Partei es ihm verbieten, sich den Beschlüssen der Minorität zu fügen und eine Solidarität mit den Regierungsacten des bestehenden Cabinets auf sich zu nehmen. Der König seinerseits legte so großen Werth darauf, Bulgarij im Ministerium zu erhalten, daß er sogar bereit war, um diesen Preis die Kammer aufzulösen. Die Rücksicht auf die Erregung, welche ein solcher Schritt und, als dessen nächste Consequenz, die Neuwahl im Lande hervorrufen mußte, veranlaßte die Repräsentanten Frankreichs, Englands und der Pforte, die sich zudem in dem Wunsche begegneten, einen gemäßigten Character wie Bulgarij am Kaiser zu erhalten, dem König die Auflösung der Kammer zu widerathen. Nachdem jedoch auch Deligeorges, dem Beispiele seiner Collegen folgend, sein Portefeuille niederlegte und Bulgarij vergebens die Neubildung eines Cabinets versucht hatte, entschied sich Sr. Majestät, Cumuduros mit der Zusammensetzung des Ministeriums zu betrauen. Angesichts dieser Veränderungen in den leitenden Kreisen wurde der Vertreter der hohen Pforte von seiner Regierung angewiesen, der Entwicklung mit Ruhe zu folgen und sein Verhalten nach dem Programm des neuen Ministeriums und dessen Handlungsweise zu richten, zumal die Pforte kein Interesse daran haben könne, den Anstoß zu einem Bruche zu geben. Es verdient noch hervorgehoben zu werden, daß die oben genannten Vertreter der fremden Mächte sich diesmal der Unterstützung ihres russischen Collegen zu erfreuen hatten.

In der Affaire des „Hellas“ hat die großbritannische Regierung ihrem Telegramm eine ausführlichere Depesche folgen lassen. So viel verlautet, heißt es darin, die Pforte habe in Folge jener unklugen Expedition erklärt, keine bewaffnete Unterstützung von Seite Griechenlands in Candia dulden zu wollen. Hierin sei, heißt es weiter, die Pforte vollkommen in ihrem Rechte, und wenn dieselbe, durch das tollkühne und wenig lokale Vorgehen zum äußersten getrieben, Griechenland den Krieg erklären würde, so müßte dieses alle Folgen seines Verhaltens über sich ergehen lassen, ohne auch nur im geringsten auf eine Unterstützung Englands rechnen zu dürfen. Auch die französische Regierung hat eine ähnliche Depesche an ihren hiesigen Vertreter gerichtet, von der versichert wird, daß sie sich in noch viel stärkeren Ausdrücken bewege. So wird es wohl begreiflich, daß diese Erklärungen, welche der diesseitigen Regierung nicht vorenthalten wurden, auf dieselbe den lebhaftesten Eindruck machten. Sr. Majestät der König erklärte, wie Eingeweihte wissen wollen, ausdrücklich es als Bedingung der Ernennung Cumuduros, daß dieser in seinem Programm den Ansichten der Westmächte Rechnung trage. Daß die Situation des Königreiches nach alledem an Schwierigkeit nichts eingebüßt, bedarf kaum besonderer Versicherung.“

Dieser interessanten Mittheilungen zufolge erweisen sich also alle jene Nachrichten als grundlos, welche von einer veränderten Haltung Englands in der orientalischen Frage zu erzählen mußten.

Nach einer Correspondenz aus Mexico vom 28. November, welche die „N. N. Ztg.“ mittheilt, ist Kaiser Maximilian keineswegs geneigt, die Regierung den Franzosen zu überlassen; er will sie in die Hände des Volkes

sönlichen Mißgeschicken, sondern aus rein objectiver Betrachtung der Dinge hervorgegangen sind. — Ferner sagt Rückert, ähnlich wie Bogumil Goltz von den Menschen sagt, daß die meisten Menschen nur so viel Seele haben, daß das Fleisch nicht fault, von der Welt folgendermaßen sehr treffend:

Wie rühm' ich diese beste Welt von allen?
So rühm' ich sie, daß sie erschaffen sei
So schlecht als möglich ohne zu zerfallen;
Um ein Haar schlechter und sie ging entzwei.

Natürlich muß das in ethischer Hinsicht aufgefaßt werden. Jetzt will ich aber mit meinen Citaten aufhören, sonst bekomme ich in Ihrem nächsten polemischen Aufsatz zu lesen, ich hätte aus Mangel eigener Gedanken so viele fremde angeführt. Daß ich noch eine Entgegnung zu erwarten habe, beweist mir eine nur angemessene Zee von Ihnen, deren Ausföhrung Sie bis jetzt noch geheimhoolt bei sich behalten und die Sie sich wahrscheinlich auch auf den letzten Hauptanschlag aufgehoben haben, mit dem Sie mich, wie ich schon oben vermutet, zu vernichten gedanken. Diese kühne Idee nämlich ist, daß der Pessimismus auch eine unmoralische Seite habe. Ich gestehe Ihnen, daß ich trotz angestrengter Nachdenken selbe nicht herausgefunden habe, und durch dieses Geständniß gebe ich Ihnen den gewünschten Impuls zur Darlegung Ihrer weisen Idee. —

Ueber die sinn- oder unsinnstößenden Druckfehler zu rechten überlasse ich Ihnen mit dem geschägten Corrector des eben so geschägten „Alfold.“

Zum Schluß muß ich noch etwas erwähnen, bei dem es sich weniger um die Stärke oder Schwäche Ihres Geistes handelt, sondern bloß um Ihre Impertinenz. Es ist von meinem Vater ein Name auf mich übergegangen, den derselbe durch viele Kämpfe hindurch rein und unbeschädigt erhalten hat, rein und unbeschädigt ist derselbe auf mich übergegangen, und rein und unbeschädigt will ich ihn erhalten, so lange noch Leben in meinem Herzen pocht. Wissen Sie, daß dieser Name ein Ehrentitel ist, und wenn seine Träger sonst nichts waren, Ehrenträger wären sie stets. Diesen Namen schrieb ich vollständig aus unter meine Arbeit und diese Name darf ganz füglich neben dem Ihrigen stehen, ohne daß Sie zu erdrehen nöthig hätten. Sie polemiziren gegen mich, halten es aber unter Ihrer Würde, meinen Namen zu nennen, sogar das Blatt ist viel zu gering, als daß Sie seinen Namen in den Mund räumen, Sie sagen: „Egy vidéki politikai német lap“ (283-dik számban) etc. Das Ganze ist eine lächerliche Anekdote,

bis zur Wahl des on treten. Soweit welche auf den tlichen Fall An- naten werden also e Volk ein pflicht- enen Willen plan- ar Verantwortung

die Liberalen es um Hofe den König en, macht eine Pa- ng nicht unwar- alle Federn sprin- einigem Einflusse ast mit Preußen ntriguen m f- B.“ mit, die selbst- tationen begünstigt. Bologna lebt, hat t Aufruf erlassen, s im päpstlichen eilt ihren Wübür- che sie am Men- lung gefaßt hatte.

namen von 10,000 tische Regime von Provinzen aufhöre, sein.

beurlaubte, die es ter Genossen, die

Familien zurück- legt zu sein, wie- teil wir Rom und e, daß die Welt, halle, den Rechts-

allener, uns einen dessen im unvor- elliten der Thran- feder, derart vor- chtsdesistoweniger g berufen werden, m 9. Februar ers- um Roms mit dem tlichen Herrschaft egligkeit und Un- n Kirche.“

scheinen besonders sie profezieren Un- rent des „Globe.“ „mann“ habe mit ausstellung“ ein

r Bayonne ganze die sich in ihrem t mehr sicher süh- meine Schlanheit, g allerdings einen r bloße Nothwehr e Cortes unter ißt hätten. and die Vorgänge

Char, selbst die nie der Begriffe- werden. Wie oft durch die Kälte das empfindliche eils rein object- r, zugleich einm schweben. Daß empfinden, liegt her sehr treffend: tanschauung der n in Ihm auf- wenn auch nicht nen einige dieta ine aufgestellten wollte ich Citate hießen bekannt Byron, Scho- gar nicht fertig aber es wäre ne Der Stand- mir also meine lager der Opti- otophen, sagt ehnig bedeutend ehnig, oder in sind stets of- ihm ist der Omnes inge- a zieht die hei- auslegen möch- und ähnliche Böthe, dieser wird, erklärte eben keine ganz en pessimisti- ruhige, leidens- mal von einem letzten Lebens- nd Frieden ver-

Wie rühm' ich diese beste Welt von allen?
So rühm' ich sie, daß sie erschaffen sei
So schlecht als möglich ohne zu zerfallen;
Um ein Haar schlechter und sie ging entzwei.

Natürlich muß das in ethischer Hinsicht aufgefaßt werden. Jetzt will ich aber mit meinen Citaten aufhören, sonst bekomme ich in Ihrem nächsten polemischen Aufsatz zu lesen, ich hätte aus Mangel eigener Gedanken so viele fremde angeführt. Daß ich noch eine Entgegnung zu erwarten habe, beweist mir eine nur angemessene Zee von Ihnen, deren Ausföhrung Sie bis jetzt noch geheimhoolt bei sich behalten und die Sie sich wahrscheinlich auch auf den letzten Hauptanschlag aufgehoben haben, mit dem Sie mich, wie ich schon oben vermutet, zu vernichten gedanken. Diese kühne Idee nämlich ist, daß der Pessimismus auch eine unmoralische Seite habe. Ich gestehe Ihnen, daß ich trotz angestrengter Nachdenken selbe nicht herausgefunden habe, und durch dieses Geständniß gebe ich Ihnen den gewünschten Impuls zur Darlegung Ihrer weisen Idee. —

Ueber die sinn- oder unsinnstößenden Druckfehler zu rechten überlasse ich Ihnen mit dem geschägten Corrector des eben so geschägten „Alfold.“

Zum Schluß muß ich noch etwas erwähnen, bei dem es sich weniger um die Stärke oder Schwäche Ihres Geistes handelt, sondern bloß um Ihre Impertinenz. Es ist von meinem Vater ein Name auf mich übergegangen, den derselbe durch viele Kämpfe hindurch rein und unbeschädigt erhalten hat, rein und unbeschädigt ist derselbe auf mich übergegangen, und rein und unbeschädigt will ich ihn erhalten, so lange noch Leben in meinem Herzen pocht. Wissen Sie, daß dieser Name ein Ehrentitel ist, und wenn seine Träger sonst nichts waren, Ehrenträger wären sie stets. Diesen Namen schrieb ich vollständig aus unter meine Arbeit und diese Name darf ganz füglich neben dem Ihrigen stehen, ohne daß Sie zu erdrehen nöthig hätten. Sie polemiziren gegen mich, halten es aber unter Ihrer Würde, meinen Namen zu nennen, sogar das Blatt ist viel zu gering, als daß Sie seinen Namen in den Mund räumen, Sie sagen: „Egy vidéki politikai német lap“ (283-dik számban) etc. Das Ganze ist eine lächerliche Anekdote,

nicht aus per-

Brillanten verliehen, von diesem aber mit dem Bemerkten zurückgeschickt, daß die Brillanten falsch seien. Man kann sich denken, wie unangenehm eine solche Entdeckung die Hofkreise berühren mußte. Sofort wurden Untersuchungen angeordnet, indess bis jetzt ohne Erfolg. Ein Hofbedienter, der die Orden in Verwahrung hatte, ist zeitweilig suspendirt, ohne daß jedoch bis jetzt auch nur halbwegs haltbare Beweise seiner Schuld gegen ihn vorgebracht werden könnten. Das Schlimmste aber ist, daß sich bei dieser Gelegenheit nachträglich herausstellte, daß schon seit längerer Zeit dieser Diamantenbetrug getrieben wurde, so daß eine Menge von Decorirten falsche Steine statt Juwelen erhalten hatten und der der Hofkasse dadurch erwachsene Schaden sich auf circa 30,000 fl. belaufen soll.

Theater.

Arad, 10. Jänner.

Wir sind schon wieder in der unangenehmen Situation den Mißerfolg eines klassischen Stückes constatiren zu müssen. Es ist dies in dieser Saison so oft der Fall gewesen, als ein solches Stück aufgeführt wurde, und wird man durch diesen Umstand unwillkürlich auf die Frage geführt: warum solche Stücke überhaupt aufgeführt werden? Wir haben schon sehr oft von verschiedenen Seiten die Frage anhören müssen:

„Das läßt sich in der Provinz nicht besser machen“, oder „wir können dies von einer Provinzbühne nicht verlangen“ etc. Wir für unseren Theil wissen genau jene Anforderungen zu logiren, die man an eine Bühne in dem Range der unsren zu stellen berechtigt ist; aber eben weil wir dieselben kennen, gehen wir noch weiter und sagen: daß die Ausführung derartiger Stücke nicht in diesen Anforderungen begriffen, daher keine absolute Nothwendigkeit ist. Man wende uns nicht ein, daß dieselbe von dem Publikum gewünscht oder gar gefordert würde. Jedes gebildete Publikum — und wir können das unsere gewiß im vollsten Maße dazu zählen — wird gerne auf die Vorführung von Stücken verzichten, die nicht besser als jüngst die „Jungfrau von Orléans“ dargestellt werden, in Folge des Mangels an entsprechenden Kräften nicht besser dargestellt werden können.

Nach dieser Einleitung könnten wir uns füglich den ganzen Bericht über die Aufführung der „Jungfrau von Orléans“ ersparen. Zum Ueberflusse erwähnen wir jedoch, daß Fräulein Méthy (Johanna) nicht befriedigend, Herr Kovács als König recht brav war. Alle anderen Mitwirkenden erwiesen sich als ihren Rollen nicht gewachsen und die ganze Ausführung dieses Stückes machte auf den Zuschauer den peinlichen Eindruck eines in den Staub gezeigten Meisterwerks. Wärdien wir doch in Zukunft von solchen jenen besseren Geschmack beleidigenden Experimenten vorsehnt bleiben! Wir geben diesem Wunsche sowohl im Interesse des Publicums als der Direction Ausdruck.

Die am Dienstag stattgehabte Reprise der Oper: „Kunok“ gab der Frau Marczell zu einer sehr verdienstlichen Leistung Gelegenheit. Recht brav waren auch die Herren Marczell und Dalnok. Herr Tóthfalusi litt diesen Abend an einer auffallenden Gedächtnisschwäche, die sich besonders in dem Duette mit Frau Marczell übel bemerkbar machte.

Gestern gelangte zum Vortheile des Herrn Beres das in unserem letzten Referate erwähnte Charakterbild: „Montjoye“ von Octave Feuillot zur Aufführung. Das Stück zählt zu den besten Sittenbildern der Gegenwart und hat sich auf allen bedeutenden Bühnen das Bürgerrecht erworben. Man dürfte aber auch die meisterhafte Anlage des Sujets, die vorzügliche Verarbeitung desselben, und insbesondere die prägnante, vollkommene Zeichnung der Charaktere dieses Stückes, in wenigen, sehr wenigen ähnlichen Sittenbildern der Gegenwart wiederfinden, und finden wir den guten Erfolg, den es überall, wo es zur Ausführung gelangt, erzielt hat, ganz gerechtfertigt.

Herr Kovács (Montjoye) war „der Mann von Eifen“ in des Wortes vollster Bedeutung. Seine Leistung war eine wohlbedachte, vom Anfang bis zu Ende wie aus einem Guß, und würde auch die rigorosste Kritik an derselben keinen Tadel finden. Von Fräulein Méthy könnte man daselbe sagen, wenn man von der etwas unschönen Art und Weise, wie diese Schauspielerin Gesichtsäußerungen zur Geltung bringt, absehen wollte. Herr Beres spielte den Saladin mit vieler Wärme; Fräulein Voér (Cecil) und Herr Voér (Tiberge) waren befriedigend. Herr Béghary (Meland) wußte aus seiner kleinen, sehr dankbaren Partie Nichts zu machen; sein Pathos erregte — Heiterkeit. Ueber die Leistung des Herrn Tóthfalusi als Sorel wollen wir schweigen.

Das Haus war entsetzlich leer. R.

Handels- und Vorsehnachrichten.

P. Ll. Pest, 9. Jänner. Fester Waaren- und Effectenbörse. In Producent ruhiges Geschäft; Schweinefleisch angenehmer, Stadtware fl. 36½—36¾ G., fl. 36¾ W., Landwaare fl. 34 G., fl. 34½, Nuss, Terebinth fl. 8 G., fl. 8½ W.

In Effecten erhielt sich die Börse in angenehmer Stimmung; Commercialbankactien à 810, Diner Fabrikactien à 610, Locomotoren à 73—74½ geschlossen, Straßenbahn 246 G., 247 W., 5½procentige Pfandbriefe 87½ G., 87¾ W.

Geschäftsbericht der Kornhalle. Bei ruhigem Geschäft haben sich die Weizenpreise fest zur Notiz behauptet. Alle andern Körnergattungen ohne Veränderung. An der Pester Waaren- und Effectenbörse wurde folgende Kundmachung afficirt: „Das Bankhaus C. J. Malovicz in Pest leistet im Namen der Pester ungarischen Commercialbank in den Nachmittagsstunden Vorstände auf börsenfähige Wertheffekten nach den bei dieser Bank bestehenden Normen zur Zeit gegen 6 Procent Zinsen und Vergütung der Stempelgebühr nach Scala 1.“ Wie wir ferner erfahren, hat sich das vorgenannte Bankhaus auch bereit erklärt, in den Nachmittagsstunden für Rechnung desselben Instituts Accepte hiesiger Wählen unter denselben Normen entgegenzunehmen, wie das Institut

selbst, und andere Geschäfte zu besorgen, welche bei diesem Bankinstitute vorkommen.

Wien, 8. Jänner. (Spirituelle.) Die flane Stimmung, hält im Geschäft an. Heute notirte man: Melasse prompt 58—58½ kr., Kartoffel Spiritus 59—59½ und für im Verlaufe dieser Woche lieferbar 58½ kr. per Grad.

Schluss-Course der Wiener Börse

vom 9. Jänner.

Staatsfonds.		Industrieactien.			
Gold.	Paar.	Gold.	Paar.		
5% österr. R. d. R.	54 89	55	Netto fünfstel	93	93 50
5% National	68 99	69	Loie v. Jahre 1864	75 60	75 70
5% Metallbank	58 70	58 80	Netto 2 à fl. 50	—	—
M. Com. Rentf.	18	18 50	Mobilf. R. d. R.	12	12 50
Loie von 1839	138 60	129 50	5% Staatsanlehen	—	—
Netto fünfstel	136	137	5% St. 1864	—	—
Loie von 1854	74 75	75 25	5% Staatsanlehen	—	—
Loie von 1860	84 20	84 30	5% Silberanl. 1865	—	—
Brancheactien.				Wechsel.	
Creditactien	459 10	459 20	Nordbahn	157 50	158
Bankactien	721	722	Staatsbahn	208 10	208 20
Anglo-österr. Bank	86 50	87	Südbahn	201 50	202
Comptelbank	615	618	Pr. Bahn	156 50	157
Donau-Dampfsch.	477	479	Gal. Carl-Ludw. Bahn	220	220 25
Brancheactien.				Geld.	
ungarische	70 25	70 75	Niederb. d. R.	65 25	65 75
Em. d. R.	67 75	68 50	galicisch	66	67
französische	—	—	Bukovina	64 75	65 25
Geld.				Geld.	
Credit	127	127 50	Fürst Carl	26	27
Dampfschiff	85 50	—	Pr. St. Carol.	23	24
Trichter	113	114	Diner	16	17
Netto à fl. 50	43	49	Fürst Bluditzgr. d. R.	20 75	21 25
Fürst Esterhazy	31	31 50	Pr. d. R.	12	13
Pr. d. R.	22	22	Regie d. R.	—	—
Wechsel.				Geld.	
Frankfurt 100 fl.	117 80	111	London 10 l. Sterl.	131 40	131 90
Hamburg 100 M.	98 50	98 75	Paris 100 Francs	52 30	52 35
Comptelbank.				Geld.	
M. d. R.	6 23	6 24	Preuss. Friedrichsd'or	11	11 10
Napoleons'd'or	6 23	6 24	Englische Sovereigns	13 15	13 25
Souverains'd'or	10 51	10 52	Preussische Cassenm.	1 35	1 35 5/8
Münchener Imperials	10 75	10 80	Silber	30	130 50

Wien, 9. Jänner. Die heutige Vorbörse war minder lebhaft als die gestrige; gleichwohl muß die Stimmung als eine feste bezeichnet werden. Creditactien verkehrten zwischen 159.30 und 159.90, Staatsbahnactien zu 207.80 und 208.20, 1860er Loie zu 84.25 und 84.10, 1864er zu 75.50, Pardubitzer Actien wurden bis 120.25 bezahlt.

Um halb 12 Uhr notirten: Creditactien 159.50, Staatsbahnactien 207.90. Die Mittagsbörse blieb gleich geschäftslos; nur einige Specialitäten wurden anfangs bei größeren Umfängen höher bezahlt, wie Pardubitzer bis 122, Lombarden bis 204.50, Lemberg-Czernowitzer bis 186.

Von den Speculations-Effecten notirten zur Erklärungszeit: Creditactien 159.10, Staatsbahn 208.10, Nordbahn 157.50, Loie vom Jahre 1860 84.20, von 1864 75.60. Creditactien erreichten als den heutigen höchsten Cours 160.

Verzinsliche Fonds erhielten sich auf den gestrigen Courten; neue steuerfreie Anleihe wurde zu 57.60 begeben. Von Industriepapieren gingen Bankactien bis 731, Anglo-Oesterreichische Actien bis 87.

Fremde Valuten hoben sich um ¼ Percent; Napoleons'd'or schloßen zu 10.52 nach 10.54, Ducaten 6.23, Silber 130.25. Abendbörse. Creditactien 158, 1860er Loie 83.90, 1864er Loie 74.90, Staatsbahn 207.60, Carl Ludwigsbahn 219, Napoleons'd'or 10.54. Schwächere Rente drückte allseitig. Mittagsrente 69.85. Berlin fest.

Auszug aus dem Amtsblatte des „Sürgöny“.

Licitationen: Vom Subrichteramt zu Dalmad, die unbeweglichen Liegenschaften zu Lebend der Gustav u. Eduard Kompany am 21. d. M. Vorm. 9 Uhr, allort. — Vom Comitatsgerichte Pest-Pilis und Solt die unbeweglichen Liegenschaften zu J. Dabas der Rath. Dr. v. eni verehelichte Gattyán am 31. Jänner Vorm. 10 Uhr, beim vorigen Gemeindehaufe. — Vom Stadtgerichte Maria-Theresiopel die Liegenschaften des Michael Simony, allort, am 21. Jänner auch 22. Feber d. J. Vorm. 9 Uhr, allort. — Vom Stadtgerichte Ofen der Weingarten am Rosenbügel allort, des Johann Neubauer am 11. Jänner auch 22. Feber d. J. Vorm. 10 Uhr im Saale des Grundbuchsencates zu Ofen.

Vom Stadtgerichte Ofen, das Haus des Emerich Miksits und dessen Gattin Giselella am 14. Jänner auch 26. Feber d. J. im Saale des vorigen Grundbuchsencates. — Vom Comitatsgerichte Pest-Pilis und Solt das Haus und Weingarten zu Keesfeld des Stefan Petzold am 23. Jänner auch 21. Feber Vorm. 9 Uhr im Gemeindehaufe allort. — Vom Comitatsgerichte Somogy, die Liegenschaften zu Kapozsár des Alexander Scosia, am 8. Feber auch 8. März d. J. Vorm. 9 Uhr allort. — Vom Comitatsgerichte Bihar die Liegenschaften zu Großwardin des Franz Molnár am 21. Jänner auch 22. Feber d. J. Vorm. 9 Uhr allort. — Vom Comitatsgerichte Raab die unbeweglichen Liegenschaften zu Szt. Márton des Andreas Lóth am 18. Jänner auch 18. Feber d. J. allort. — Vom Comitatsgerichte Abau, das Gut zu Váh der Barbara Dondidara, am 30. Jänner auch 1. März d. J. allort. — Vom Stadtgerichte Keckemet die unbewegliche Liegenschaft zu Gyezd des Josef Almás am 11. Jänner auch 15. Feber d. J. Vorm. 10 Uhr im Gemeindehaufe zu Gyezd. — Vom Subrichteramt des Wäagner Districtes die Liegenschaften zu R. Palots nach weiland Johann Vertólk am 31. Jänner auch 28. Feber d. J. Vorm. 10 Uhr im Gemeindehaufe zu R. Palota. — Vom Comitatsgerichte Neutra das adeliche Gut zu Rozson-Mitzig des Moteficzky am 11. Feber d. J. allort. — Vom Comitatsgerichte Sont die Liegenschaften zu R. Maros des jun. Josef Zeller am 25. Jänner auch 27. Feber d. J. in den Vorm. Stunden allort. — Vom Stadtgerichte Maria-Theresiopel, die Liegenschaften allort des Franz Leisert und Gattin am 18. Feber auch 26. April d. J. Vorm. 9 Uhr allort. — Vom Stadtgerichte Szegedin die unbeweglichen Liegenschaften zu Nagy-Szilér, Tarján und Obern-Stadt Szegedin des Johann Lóth Kasztóris, am 27. Jänner auch 16. März d. J. Vorm. 9 Uhr im Saale des Grundbuchsencates zu Szegedin.

(Eingehend.)

In Folge der Aufforderung mehrerer Herren Arader Bürger in Nr. 5 der „Arader Zeitung“, der löbl. Magistrat möge in Berücksichtigung des allgemeinen Interesses einen Ausweis über das Einkommen und das Budget der k. Freistadt Arad, ähnlich wie dies in Pest geschieht, veröffentlicht, fühle ich mich gedrungen, einen Ausweis über die Gehaltung des hiesigen Cimentirungs-Amtes, dessen Leiter ich seit 5 Jahren bin und das seit drei Jahren in städtischer Verwaltung steht, hiemit mitzutheilen.

Im Jahre 1866 belief sich das Erträgniß auf 5314 fl. 67 kr. öst. W., und verblieb nach Abzug der Manipulationskosten ein Betrag von 3100 fl. für die Stadt. — Vom 1. November 1863 bis Ende December 1866 lieferte das Cimentirungs-Amt im Ganzen ein Reinerträgniß von 6000 fl. ö. W.

Da nun dieses bescheidene Amt allein der k. Freistadt Arad einen so namhaften Ertrag liefert, so würde es sehr wünschenswerth, wenn die geehrten Herren Bürger Arads dahin wirken würden, daß der bisherige mehr als bescheidene Gehalt des Leiters dieses Amtes wenigstens auf 600 fl. erhöht würde, um doch einigermaßen anständig leben zu können.

Arad, 10. Jänner 1867.

Stefan v. Falkovits,
Leiter des Cimentirungs-Amtes.

Freitag den 11. Jänner 1867:

A KÖNNYÜ LOVASSÁG.

(Leichte Cavallerie.)

Operette in 2 Acten von Franz v. Suppé.

Morgen bleibt das Theater wegen der Vorbereitungen zu dem Maskenball geschlossen.

Einladung zur Pränumeratation

auf die

volkswirtschaftliche Wochenschrift

„Austria“.

Vom Beginne des Jahres 1867 an wird die „Austria“ wieder, wie früher, im k. k. Ministerium für Handel und Volkswirtschaft redigirt werden und folgende Hauptrubriken enthalten: Auswärtige Anzeiger aus den Berichten der k. k. Consulate, sowie aus den Verhandlungen der Handels- und Gewerbevereine; statistische Mittheilungen (unter Mitwirkung des k. k. Finanzministeriums und der statistischen Central-Commission) über alle wichtigeren Zweige des wirtschaftlichen Lebens im In- und Auslande; regelmäßige Darstellung des österreichischen Waarenverkehrs; Handelsberichte der vorzüglichsten Firmen von den Hauptportern der Erde; Uebersicht der volkswirtschaftlichen Gesetzgebung aller civilisirten Staaten und endlich kleinere Mittheilungen national-öconomischen Inhaltes.

Die „Austria“ wird künftig an jeden Sonnabend in dem Umfange von mindestens zwei Druckbogen in Quart ausgegeben und versendet werden. Der Pränumerationspreis beträgt:

Für Wien: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.

Für auswärts: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr., vierteljährig 1 fl. 75 kr., für welchen Preis diese Wochenschrift bei allen Postämtern der Monarchie und in allen Buchhandlungen pränumerirt werden kann.

Für Wien übernimmt die Pränumeratation die Buchhandlung von Carl Gerold's Sohn, Stadt, Stefansplatz Nr. 12.

Bei Erneuerung schon bestehender auswärtiger Pränumeratationen beliebe man eine Adressschleife beizulegen; neue Abonnenten werden gebeten, nicht bloß Namen und Wohnort möglichst genau anzugeben, sondern auch die, dem letzteren zunächst liegende Pöststation beizufügen.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien

vom 10. Jänner 1867

5% Metalliques	59 25
5% National-Anlehen	69 20
1860. Staatsanleihe	84
Bankactien	733
Creditactien	158 10

Wechsel-Cours.

London	151 75
Silber	130 75
Ducaten	6 24

Durch den mit dem neuen Jahre eingetretenen Wechsel der Austräger, kann es bei aller Vorsicht dennoch geschehen, daß Einer oder der Andere unserer geehrten Pränumeranten eine Nummer unseres Blattes verspätet oder auch gar nicht zugestellt erhält. Wir bitten daher recht dringend, in einem solchen Falle die ergebnis fertigste Administration (H. Goldscheider's Buchhandlung) sofort hievon in Kenntniß zu setzen, welche dann Sorge tragen wird, daß der betreffende pl. t. Abonnent in Hinkunft sein Blatt rechtzeitig und pünctlich zugestellt erhalte.

Arad, im Jänner 1867.

Die Administration.